

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-geisp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Heftige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

No 164.

Danzig, Sonnabend, den 23. Juli 1887.

15. Jahrgang.

§ Schnitzel und Späne.

Ein griechischer Philosoph aus jener Zeit, in welcher noch die Götter lebten und ein gewisser Zeus auf dem Throne saß, sprach einst das sehr zu beherzigende Wort aus: „Die Menschen sind nur Gäste auf dem Planeten, welchen man Erde nennt.“ Bezieht man diese Worte auf die Politik, so begreift sich vieles: dann sind die Staaten Hotels, in welchen die Menschen nur nach Nummern zählen, alles essen müssen, was ihnen vorgelegt wird, schwere Rechnungen bezahlen und außerdem Trinkgelder geben müssen, vom Oberkellner bis zum Hausknechte herab. Je größer die Hotels sind, um so teurer sind die Preise. Der Mensch lebt so lange als Gast auf Erden, bis er sich zur letzten Reise ins Jenseits anstellt, und wenn es einem großen Staatsmanne, den man in unserm Falle mit dem Chef eines Hotels vergleichen könnte, vergönnt wäre, sobald er den letzten Atemzug gethan, einen Blick auf die Erde zu werfen, wie würde er lächeln über das Ameisengewimmel, — vielleicht auch über seine eigenen Bemühungen, die ihm und andern so manchen Schweißtropfen ausgepreßt haben.

Der größte Fehler, der es verschuldet, daß es in der Politik nicht recht klappt, und daß manches nicht ist, wie es sein sollte, ist darin zu suchen, daß so sehr viele Individuen sich dieser Kunst widmen, welche nichts davon verstehen, die über nichts anders als über ein großes Maul verfügen (z. B. die Heizer und Schreier in Frankreich), daß der eine dem andern ins Handwerk pflügt (z. B. in der Orientfrage), und daß diejenigen, welche in den Zeitungen über Politik schreiben, „ihren Beruf verfehlt haben.“ Wären die Leute ehrbare Schuster geworden, dann sähe es in der Welt viel besser aus. Aber die Versuchung liegt so nahe, das Handwerkszeug ist so billig, man braucht nur Feder und Papier, und für einige Pfennige bekommt man eine ganze Bierflasche voll Tinte. Wenn die Journalisten-Tinte besteuert würde, käme die Politik wahrscheinlich auf einen grünen Zweig. Am besten stehen sich noch die politischen Komiker, deren spezielle Heimat Paris ist; man lacht wenigstens über die drolligen Burlesken und verzeiht ihnen manche Dummheit, die andern Leuten nicht verziehen würde. Aber auch die Komik ist eine Kunst und noch lange nicht jedermanns Sache; es giebt sogar Leute, die in der Politik gar keinen Spaß verstehen. Die Heldenrollen sind spärlich verteilt, und jeder spielt den Helden so gut er kann: der eine nimmt eine Lokomotive als Reittier, der andere reitet auf dem Sultan, und die Engländer glauben wunders große Helden zu sein, wenn sie nach allen Regeln der Kunst auf den armen Iren herumreiten. Wer hätte aber erwarten sollen, daß in diesen steifbeinigen

britischen Ausrufungszeichen so viel Komik steckt! Sie haben sich vier Monate lang mit der irischen Zwangsbill abgeplagt, sich die Zungen aus dem Halse geredet, und im letzten Augenblicke, als die Entscheidung fiel, da gingen sie hin und erstürmten für den geschlagenen Gladstone zwei starke Festungen! Vielleicht kommt's noch besser, denn „nichts ist dauernd als der Wechsel“, sagt Börne, und die Politik liebt die Veränderlichkeit mindestens so sehr, wie ein junges Mädchen neue Kostüme. Auch in Belgien ist ein interessantes und belustigendes Schauspiel zum besten gegeben worden. 1. Akt: der König wünscht die persönliche Dienstpflicht und hält eigenhändig eine Rede. 2. Akt: das Ministerium bringt die Vorlage ein, hält sich aber den Rücken mit der Erklärung frei, daß es die Ablehnung derselben nicht als Rabinettsmord betrachte. 3. Akt: die Kammer zimmert einen Sarg und legt die Vorlage, ohne eine Thräne zu vergießen, hinein.

Die Hauptkomiker sind und bleiben aber die Franzosen, die als echte „Gäste“ auf Erden immer neue Gastrollen geben. Als Feld Boulanger noch als Götzenbild durch Paris stolzierte, hätte man glauben sollen, er werde eines schönen Morgens Deutschland als Frühstück verzehren, und vor dem Nationalfeste fürchtete man, von den in Frankreich sich aufhaltenden Deutschen werde kein Atom übrig bleiben, und welch' einen wunderbaren Ausgang nahm die Pötte, als ein kalter Wasserstrahl aus Berlin die heißen Köpfe der Pariser Gastenbuben abkühlte. Der Spektakelmacher Boulanger verduftete, die patriotischen Pflastertreter sicherten ihre Haut, und der radikale Hochsfort wurde nicht bloß niedergeschrien, sondern sogar ins Pfefferland gewünscht. Durch den gewaltigen französischen Republikanismus, der das Land nicht auf die Strümpfe bringen konnte, sich selbst aber wahrscheinlich bald auf die Socken macht, geht ein gewaltiger Riß: hier die Schreier, Brüller und Heizer, dort die ruhigeren Elemente, und es scheint fast, als ob die Vernunft über den Blödsinn endlich den Sieg davon tragen solle; wenigstens sind die Brüllaffen merkwürdig still geworden, und der Sturm, den die Radikalen in der Kammer unternahmen, ist für sie zu einem „Sedan“ geworden. Die politischen Brechmittel haben auch gerade genug Poffenspiel und Hanswurttiade getrieben, und je weniger Clowns es in der Politik giebt, um so leichter kann Europa atmen.

Augenblicklich ist jeder Alp von ihm genommen, und der Himmel so klar, wie das Auge der Unschuld, — was doch so ein Wasserstrahl von Berlin aus, nach rechts und links abgesandt, für wunderbare Wirkungen hat! Nach der Seine wurde telegraphiert: Männleken, haltet die Straßenjungen im Zaum, und nach der Neva wurde ein Wink ge-

geben, der die russischen Finanzen fallen ließ, und mit einem Male verzog sich das Gewölz. Bismarck zog nach Buzin ab, und demnächst wird er in der berühmten Stadt Kissingen, wo ein Gastwirt das Schweißfutter eines alten, fürstlichen Schlapphutes unter Glas und Rahmen hat, seinen Körper in Wasser und Luft gesund haben, was sicherlich nicht der Fall wäre, wenn die Kriegsgespenster noch durch Europa huschten. Hüben und drüben heller Himmel und Licht, — dem russischen Kaiser sind sogar die Augen über das Treiben der Panславisten aufgegangen, und er hat seinen lieben Ratkow derart angehaucht, daß dieser General-Störfried schwer erkrankte und noch schwerer wieder gefunden wird. Das russisch-französische Bündnis ist in der Versenkung verschwunden, und Kaiser Wilhelm kann in Gastein ruhig und unbesorgt die Sommerfrische genießen, was wir ihm alle von Herzen gönnen. Muß der hochbetagte Monarch, der auf drei Menschenalter zurückblickt, manchmal, wenn rechts und links die Raben krächzen, mit seinem großen Ahnen Friedrich II. denken: „Und mit solchen — liebenswürdigen Nachbarn muß man sich herum-schlagen!“

Aber die Bulgaren! Ach ja, die Bulgaren, dieses tapfere Völkchen im südöstlichen Windloche Europas, das sich so gern von anderen die Kastanien aus dem Feuer holen ließe. — es hat einen Fürsten, und der Fürst hätte gern die bulgarische Dornenkrone, aber die „Väterliche“ Fürsorge Rußland duldet nicht, daß das Haupt des jungen Prinzen, der bisher nichts verbrochen hat, von dieser Stachelkrone gedrückt werde. Vierzehn statliche Herren machten dem Prinzen Ferdinand mit dem Danaergehenke auf Schloß Ebenthal bei Wien ihre Aufwartung, und der Prinz lächelte schlichtern, zuckte die Schultern und sagte: Ja, liebe Kinder, ich komme, wenn ich darf; erst gehe ich zum Väterchen nach Petersburg. Und Väterchen wird sagen: Mein Sohn, mein Sohn, geh nicht nach Sofia, da ist der Boden so heiß und die Luft so schwül, und ich kann furchtbar grimmig in meinem Zorne sein. Du gefällst mir sonst ganz gut, vielleicht läßt sich das Geschäft später machen; aber aus den Händen der Sobranje-Kerls nehme ich nun einmal grundsätzlich nichts an! Majestät und Hoheit verneigen sich gegenseitig, und die Weltgeschichte ist um ein lustiges und unblutiges Blättchen reicher. Der Sultan mag denken: wärst du auch mit so leichter Mühe aus der Patzche, — aber ich habe Mut, ich unterschreibe nicht; wenn die Engländer mir was wollen, dann trommle ich wieder eine europäische Konferenz zusammen, und dann beratschlagt diese so lange, bis die Geschichte sich in Wohlgefallen auflöst; ich kenne den Kummel.

Das glücklichste aller Länder ist Deutschland, denn

Johanna.

Erzählung von Karl Baerow.

[20]

„Walter ist ein ungemein lebhafter, unruhiger Kopf,“ fuhr die Jungfrau fort, „er besitzt eine höchst schätzenswerte, glückliche Auffassungsgabe, aber ich habe bisher noch nicht die geringste Neigung zu den Wissenschaften an ihm bemerkt. Er hat einen unbesiegbaren Hang zu allerlei Tölpelereien, und Sie wissen wohl am besten, losen Knabenstreichen, und Sie wissen wohl am besten, Herr v. Münchow, daß es nicht immer die geistreichsten sind. Spielen und — Tölpeln, für etwas anderes ist kein Sinn vorhanden und dabei ein gewisser kindlicher Hochmut, eine Arroganz, welche mir an dem sonst liebenswürdigen Knaben gar nicht gefallen will. So leicht er begreift und lernt, so schwer fällt es ihm, sich zu einer ernstlichen Beschäftigung herbeizulassen, und ich habe somit die Ueberzeugung gewonnen, daß Walter nicht nur einer steten Beaufsichtigung, sondern auch der Konsequenz einer männlichen Leitung bedarf. Nicht, daß es mir an der nötigen Konsequenz fehlte, aber ich brauche Ihnen wohl kaum zu sagen, Herr von Münchow, daß mir als Frau die damit in Verbindung stehenden Mittel verhaft sind.“

„Ich begreife Sie vollkommen, liebes Fräulein!“ nickte er lächelnd und sah sie mit einem verständnisvollen Blicke an.

„Ich glaube also in dieser Beziehung auf Ihre Unterstützung rechnen zu können,“ fuhr sie fort. „Im übrigen mag es beim alten bleiben. Ich unterrichte Walter nach wie vor in der Geschichte, Erdbeschreibung, Naturkunde, im Deutschen, Französischen und Lateinischen, wie es bestimmt ist und überlasse Ihnen für den Herrn Hauslehrer die Feststellung der übrigen Unterrichtszweige.“

„Sie sind sehr gütig, mein Fräulein!“ erwiderte er, über ihren Eifer lächelnd. „Ich werde Ihre Wünsche in

Ueberlegung nehmen, jedenfalls die Angelegenheit mit dem Ernst erwägen, den sie verdient.“

„Was nun die kleine Sophie betrifft,“ fuhr Johanna fort, „so glaube ich, mich über ihre Entwicklung jeder Erörterung enthalten zu dürfen. Es ist im Grunde genommen ein gutes Kind, willig und gehorsam, und wenn meinem Einflusse auf sie von keiner Seite her entgegen gearbeitet wird, so werden wir hoffentlich Freude an ihr erleben.“

Der Geheimrat nickte und ließ dann sein Auge über die Einzelheiten des kleinen Zimmers gleiten, das in jeder Beziehung das sinnige Walten einer echt weiblichen Frauenseele verriet.

„Und nun, was hatten Sie mir zu sagen, Herr von Münchow?“ fragte sie mit einem Blicke auf die zierliche Stuhlpfeiler, welche auf dem kleinen Polstererschränke unter dem Spiegel stand.

„Ach, es war nur eine Kleinigkeit, mein Fräulein,“ versetzte er sich schnell sammelnd. „Es ist eigentlich nur auf Veranlassung meiner Frau geschehen, daß ich Ihre bezaubernde Einsamkeit gestört habe. Was war es nur doch gleich? Ich muß mich wirklich besinnen. Richtig! Sie hatten da einige unbedeutende Worte über die Rangunterschiede dieser Welt fallen lassen. Die Kinder hatten bei Tische darüber gesprochen, und Frau v. Münchow fühlte sich über die drastische Derbheit Ihrer Ansichten ein wenig altertümlich. Ich bitte, lassen wir dieses wenig interessante Thema fallen, mein Fräulein, und sprechen wir lieber von etwas anderem.“

„Ich bitte — nein — Herr v. Münchow! haben Sie die Gewogenheit, sich deutlicher zu erklären. Es kann mir in meiner Eigenschaft als Erzieherin nicht gleichgültig sein, wenn ich mir den Vorwurf machen müßte, als fremdes störendes Element zwischen Mutter und Kind zu stehen!“

rief sie rasch. „Drastische Derbheit meiner Ansichten sagten Sie?“ In welcher Beziehung, wenn ich bitten darf?“

„Mein Fräulein! Ihre ein wenig extreme Richtung in betreff des Adelsstandes —“

„Ah, nun verstehe ich Sie!“ rief sie mit aufleuchtenden Blicken. „Ein Bild war, wenn ich nicht irre, die Veranlassung zu meiner Bemerkung, daß vor Gott alle Menschen gleich seien, sowohl der Edelmann wie der Bettler, und daß dieser nicht selten vor dem ewigen Richter größer dastände als jener, in dessen Brust sich oft die gehässigten Leidenschaften um den Vorrang stritten, wenngleich sie äußerlich von Stern und Ordensband mit ihrem gleißenden Schimmer verhüllt würden.“

„So ungefähr war es, mein Fräulein!“

„Nun wohl, Herr v. Münchow! Es thut mir leid, daß ich auch Ihnen gegenüber keine andere Ansicht aussprechen kann. Denn mit ihr habe ich meine innerste Ueberzeugung ausgesprochen.“

Der Geheimrat biß sich auf die Lippen und erwiderte: „Unter solchen Umständen werde ich in Erwägung ziehen müssen, ob ich Ihnen fernerhin die Erziehung meiner Kinder anvertrauen kann.“

„Thuen Sie, was Sie für gut halten!“ antwortete Johanna in aller Ruhe und warf dann einen Blick auf die Uhr, welche schon längst die zweite Stunde anzeigte, also die Zeit, wo stets der Nachmittagsunterricht zu beginnen pflegte.

Herr v. Münchow bemerkte dies und sagte in ärgerlichem Tone: „Ich will Sie nicht länger stören. Die Zeit zum Beginne des Nachmittagsunterrichtes ist bereits vorüber. Da sind die Kinder schon. Leben Sie wohl!“

„Nun, der hat ja ein Gesicht, als käme er selbst aus der Schule!“ flüsterte Christine dem Stubenmädchen zu, als sie hinter der ein wenig geöffneten Küchentüre stehend, den

Miquel hat bei feierlicher Gelegenheit in Frankfurt erklärt, daß wir alle unser aller Ziel glücklich erreicht haben, und daß es keinen Feind des Reiches mehr giebt. Er muß es wissen, und mehr können wir auch nicht verlangen. Beinahe wäre auch Herr Miquel Handelsminister geworden; aber entweder war für den „kommenden Mann“ die Stunde noch nicht gekommen, oder sein Sinn war auf so hohes gerichtet, daß er nicht daran reicher konnte. Die armen Nationalliberalen, die so lange gehofft und geharrt, haben wirklich Pech, das muß man ihnen lassen; jetzt waren sie beinahe so weit, daß einer ihrer Häuptlinge ein Ministerstühlchen hätte einnehmen können, und nun löst sich der ganze schöne Traum in Wohlgefallen auf. Sie sind so empört darüber, daß sie beschlossen haben, niemals ungemischte Kunstbutter zu essen und nie eine Butterblume im Knopfloch zu tragen, weil diese ja auch die reinste Natur ist. Die Nationalliberalen lieben die Mischung, d. h. nicht immer, denn wenn die Regierung die Mehrheiten so durcheinander mischt, daß sie selbst zu kurz kommen, und die Konservativen mit dem Zentrum den Ausschlag geben, dann könnte beinahe ihre Virtuosität, Opfer des Intellektes zu bringen, in die Brüche gehen. Aber keine Furcht; die Leute sind auch mit einem „bescheidenen Plätzchen“ zufrieden, wenn sie kein großes einnehmen können, bis, — nun, bis die Zeiten sich einmal ändern.

Politische Übersicht.

Danzig, 23. Juli.

* Über den Gesundheitszustand unseres Kaisers, welcher bekanntlich augenblicklich auf österreichischem Boden, in Bad Gastein, verweilt, schreibt das „Wiener Fremdenblatt“: „Der greise Monarch sieht rüstig aus, seine körperliche und geistige Verfassung ist dieselbe glückliche, wie im Vorjahre, da er Österreichs hoher Gast gewesen. Die wenigen Personen, die in Bregenz die Ehre hatten, in des Kaisers Nähe zu weilen, hatten Gelegenheit, manche Proben ungetrübter Geisteskraft des deutschen Herrschers zu erhalten. Von der Apathie des Greisenalters ist der hochbetagte Kaiser absolut verschont geblieben. Körperlich hat wohl der Kaiser für die Gnade des Schicksals, dem vollen Jahrhundert zugehen zu können, seinen Tribut entrichten müssen, doch nur in dem Maße eines hohen Siebenzigers — ein Mehr an Jahren würde man Kaiser Wilhelm nicht zuerkennen.“

* Das deutsche Kronprinzenpaar soll, wie das „D. Tgbl.“ schreibt, die Absicht haben, im September nach Italien zu reisen und seinen Aufenthalt in Venedig zu nehmen. — Die Kräftigung der Stimme des Kronprinzen macht solche erfreuliche Fortschritte, daß derselbe nicht mehr nötig hat, in unmittelbarer Nähe des Arztes zu bleiben. Er hat daher Schloß Windorf verlassen und sich nach der Insel Wight begeben, wo er mit seiner Familie in Morris Castle voraussichtlich bis zum 15. August verweilen wird.

* Auf dem Opernplatze in Berlin zwischen dem kaiserlichen Palais und dem königlichen Opernhause, umgeben von dichtem Buschwerk und hochstämmigen Blattpflanzen fand gestern auf einem Postament von schönstem schlesischem Marmor die Metallvase Aufstellung, welche die Kaiserin ihrem kaiserlichen Gemahl anlässlich der Vollendung seines 90. Lebensjahres zum Geschenk gemacht hat. Das Postament trägt die Inschrift: „Zur Erinnerung an den 22. März 1887,“ während auf dem Fuße der Vase die Zahl XC. angebracht ist. — Die Gesamthöhe beträgt etwa 2,75 Meter. Das Postament hat eine Höhe von 1 1/4 M.

Rat mit gedankenvoller gerunzelter Stirn über den Korridor schreiten sahen. „Was mögen die beiden wohl vorgehabt haben?“

Während des Unterrichtes hatte Johanna Mühe, ihre Aufregung vor den Kindern zu verbergen. Nachdem die Unterrichtsstunden beendet waren, ließ sie sich gleich bei der „gnädigen Frau“ anmelden. Die stolze Geheimrätin empfing die Erzieherin ihrer Kinder mit jener kalten Herablassung, welche auf edle Gemüter, wenn das Schicksal sie in eine untergeordnete Stellung versetzt hat, so tief zu kränken geeignet ist. „Was wünschen Sie?“ fragte sie kurz, ohne der Erzieherin einen Stuhl anzubieten.

„Ich glaube bemerkt zu haben,“ erwiderte Johanna mit edler Ruhe, „daß Sie mit meinen Leistungen nicht zufrieden sind; ich habe mir alle Mühe gegeben, mein Bestes zu thun und ich hoffe, mit den Kindern recht gute Erfolge zu erzielen.“

Frau v. Münchow maß sie mit einem verächtlichen Blicke vom Kopf bis zu den Füßen und sagte nach längerer Pause: „Sie scheinen von dem Abstände, welcher den Adel von den Bürgerlichen trennt, sehr sonderbare Begriffe zu haben. Sie mögen ja manches gelernt haben, aber es fehlt Ihnen doch noch manches, was einer Erzieherin adeliger Kinder unentbehrlich ist. Meine weiteren Entschlüsse werde ich Ihnen mitteilen, sobald ich darüber mit mir selber im klaren bin. Übrigens möchte ich nicht weiter von Ihnen behelligt sein.“ Nach diesen Worten drehte sie der Erzieherin den Rücken zu, als Zeichen, daß dieselbe entlassen sei.

Enttäuscht über eine so unwürdige Behandlung suchte Johanna ihr Zimmer auf. Nach langer Überlegung kam sie dort zu dem Entschlusse, das unangstliche Haus sobald wie möglich zu verlassen. Ohne Zögern schrieb sie daher einen Brief an den Geheimrat und teilte diesem mit, daß sie noch vor Abend das Haus verlassen werde. Sogleich packte sie ihre Sachen und stand schon reisefertig in ihrem Zimmer, als die Kinder nochmals zu ihr kamen.

(Fortsetzung folgt.)

und die Base ist 1 1/2 Meter hoch. — Wie verlautet, ist die Aufstellung dieser Vase auf dem Opernplatze auf Wunsch der Kaiserin erfolgt. Dem Kaiser ist dieselbe von seinen Gemächern im königlichen Palais aus vortrefflich sichtbar.

* Wie das „Deutsche Tageblatt“ vernimmt, liegt es in der Absicht des Generalpostmeisters Stephan, bei der Berliner Zentral-Postbehörde ein Bureau für fremde Sprachen zu errichten, in welchem alle zweifelhaften Fälle bei Korrespondenzen und Postsendungen des anders sprechenden Auslandes ihre Erledigung finden sollen.

* Das Seeunfall-Versicherungsgesetz, sowie das Gesetz über die Anwendung abgeänderter Reichsgesetze auf landesgesetzliche Angelegenheiten Elsaß-Lothringens werden im gestrigen „Reichsanzeiger“ publiziert.

* Zur Zeit werden, wie man der „Köln. Ztg.“ schreibt, in einzelnen Landesteilen genaue Aufnahmen über die Arbeitsverhältnisse der hervorragendsten Gewerbezweige vorgenommen. Diese Feststellungen dürften eine höchst wertvolle Grundlage für die Beurteilung der Arbeiterbewegung, namentlich bei ausbrechenden Arbeitskrisen, bilden, zumal da die Aufnahmen in regelmäßig wiederkehrenden Zeitabschnitten stattfinden und sich schon jetzt aus dem vorhandenen Stoff ergeben läßt, wie die von den Feiernden aufgestellten Lohnverhältnisse von den amtlichen Festsetzungen abweichen.

* Neben dem sozialdemokratischen „Berliner Volksblatt“ soll nächstens in Berlin noch ein neues Organ der Sozialdemokratie, die „Volkstribüne“ erscheinen und zwar als Wochenblatt. Die Redaktion wird ein Herr Schippel übernehmen, welcher jetzt beim „Berl. Volksbl.“ thätig ist. Anfangs hieß es, es solle das neue Organ eine radikalere Richtung im Gegensatz zum „Berl. Volksbl.“ einschlagen. Das ist aber nicht richtig; das neue Organ soll keinen Gegensatz bilden, sondern gemäßigt auftreten und nur mehr „wissenschaftlich“ den Sozialismus vertreten.

* Es war neulich von großen Vorsichtsmaßregeln erzählt worden, die zur Sicherheit des Extrazuges getroffen worden waren, welcher den Kaiser kürzlich von Koblenz nach Konstanz führte. Die Veranlassung zu jenen Maßregeln bot bekanntlich die Beschlagnahme eines Zettels zu Groß-Gerau in der Wohnung eines dortigen Arbeiters, worin die Zeit der Durchfahrt unter anscheinend verdächtigen Worten angegeben war. Dieser Zettel war aber, wie jetzt feststeht, höchst harmloser Natur; ein Lokalbericht-erstatte hatte ihn für eine rheinische Zeitung auf deren Anfrage geschrieben, und der Träger hatte ihn am unrichtigen Orte liegen lassen. Was sonst in einzelnen Blättern über Verhaftungen in Groß-Gerau und dergleichen geschrieben wird, ist ganz unbegründet.

* Den offiziellen „Berl. Pol. Nachr.“ wird bestätigt, daß von den offenen Hinterlegungen an russischen Wertpapieren bei der deutschen Reichsbank, die bei derselben in erheblichem Umfange lagern, in den letzten Tagen sehr erhebliche, nach Millionen zählende Beträge im Auftrage der Besitzer verkauft worden sind. Die Verkäufe, so fügt das offizielle Blatt hinzu, haben zu immerhin noch günstigen Kursen bewirkt werden können, was um so erfreulicher ist, als die Hinterlegungen von sogenannten mittleren und kleinen Händen herrühren. Nach der „Nat.-Z.“ hat Fürst Bismarck statistische Nachweise über den Umfang der Depositen in russischen Werten eingefordert. Wie es ferner heißt, sollen gegenwärtig auch bei der Direktion der Seehandlungsgesellschaft Erhebungen über den Umfang der Lombardierungen fremder Werte bei diesem Staatsinstitute stattfinden.

* Der „Köln. Zeitung“ wird aus Trier geschrieben: „Nicht geringes Aufsehen erregte dieser Tage die Einstellung eines katholischen Geistlichen, geborenen Elsässers, bei dem hiesigen 69. Infanterie-Regiment. Der jüngste Soldat der Armee, der bereits das Alter von 35 Jahren zählt, hatte kurz nach Beendigung des deutsch-französischen Krieges seinem neuen Vaterlande den Rücken gekehrt, um in einer französischen Diözese Verwendung als Geistlicher zu finden. Als er nun vor kurzem seine Eltern in einem Dörfchen bei Kolmar besuchte, wurde er von der Behörde aufgegriffen und nach Trier gebracht, um hier seiner Militärdienstpflicht zu genügen.“ — Ob die Erzählung genau den Thatfachen entspricht, bleibt abzuwarten.

* In Kissingen sind an der oberen Saline, wo Fürst Bismarck zu wohnen pflegt, die Fußpfade wieder abgesperrt und als „Verbotene Wege“ bezeichnet worden, wie dies immer kurz vor Ankunft des Kanzlers dort geschehen ist. Auch ist schon ein ganzes Heer von Geheimpolizisten aus Berlin dorthin eingetroffen.

* Von der Verhaftung eines anscheinend französischen Spions meldet man der „Straßb. Post“ aus Rehl: Am verflochtenen Sonnabend wurde zwischen Straßburg und der „Rheinlust“ ein Fremder verhaftet, welcher sich auf verdächtige Weise bei den Erdarbeiten der Pioniere herumtrieb und einen Gefreiten über die Truppenstärke in den Hauptforts u. s. w. auszuforschen versuchte. Dem Gefreiten wurde wegen seiner bei der Verhaftung bewiesenen Ansicht am Sonntag in Gegenwart sämtlicher Offiziere des 14. Pionier-Bataillons im Kasernenhof eine Belobung erteilt.

* Aus dem Landkreise Metz wird der „Straßburger Post“ geschrieben: „Seit dem viel besprochenen Fall Schnäbele haben die französischen Grenzpolizeibehörden, ganz entgegen ihrer früheren Gepflogenheit, den dienstlichen Verkehr mit den deutschen Polizeibeamten an der Grenze auf das Allernotwendigste eingeschränkt, wenn nicht, wie dies wenigstens in Pagny-Muéant der Fall, vollständig abgebrochen.“

* Der Pariser „Figaro“ will wissen, die deutsche Regierung habe verlangt, der Vatikan solle den Gebrauch der französischen Sprache in den elsässischen Priester

Seminarien und Konvikten verbieten; der Vatikan habe jedoch jede Einmischung in diese Angelegenheit abgelehnt.

* Von der deutschen Westgrenze bringt die „Bad. Landesztg.“ folgende Mitteilung, die indes durch anderweitige Nachrichten nicht beglaubigt erscheint: „Am 14. d. war durch die in Kolmar und Mülhausen stationierten Truppenteile die ganze Strecke zwischen Kolmar bis gegen Altkirch hin besetzt, so daß die ganze Grenze gegen Frankreich auf dieser Strecke überwacht war. Ob das eine Folge der vorausgegangenen Grenzüberschreitung durch eine französische Reiterpatrouille am 12. d., oder eine weise Vorsicht wegen etwaiger befürchteter Ruhestörungen bei Gelegenheit des französischen Nationalfestes war, konnte nicht ermittelt werden.“ — Das „Deutsche Tagebl.“ schreibt: „Wenngleich in der jetzigen Ausbildungsperiode der Infanterie bestimmungsmäßig größere Garnisonübungen von den Truppenteilen einer Garnison für sich, oder möglichst gegen eine andere, ausgeführt werden sollen, so ist es in militärischen Kreisen nicht unbedenklich geblieben, daß die Garnisonen der Reichslande fast sämtlich in den dem 14. Juli nahe gelegenen Tagen derartige Garnisonübungen nicht nur mit vollem, feldmarschmäßigem Gepäck, sondern auch mit scharfen Patronen versehen, ausgeführt haben. Bei Straßburg hat beispielsweise eine dreitägige derartige Übung zu jenem Zeitpunkt stattgefunden; ein neuer Beweis, daß man dort stets auf alles gefaßt ist.“

* Zu der Mitteilung, daß in Mainz Durchsuchungen von Kasernen stattgefunden haben, welche mit der Vermutung zusammenhängen, daß dortige aus den Reichslanden gebürtige Soldaten mit der französischen Patriotenliga in Verbindung ständen, läßt sich der „Rheinische Courier“ aus Mainz weiter berichten: „In unserer Stadt herrscht heute keine geringe Aufregung über die plötzlich hier verbreitete Nachricht, daß unter verschiedenen Soldaten der hiesigen Garnison, natürlich Elsaß-Lothringer, Anhänger der Patriotenliga entdeckt worden seien. Nach eingezogenen Erkundigungen fand sich diese Nachricht leider bestätigt. Die kompromittierten Soldaten gehören zwei hiesigen Regimentern an, und es wurden bei denselben eine ganze Anzahl Briefe mit Verschlag belegt, welche teils aus Frankreich angekommen, teils für unsere westlichen Nachbarn bestimmt waren. Inwieweit diese Schriftstücke verdächtig sind, konnten wir bis jetzt nicht in Erfahrung bringen, da ein strenges Geheimnis über die ganze Angelegenheit bewahrt wird; so viel wissen wir aber, daß sechs lothringische Soldaten als Untersuchungsgefangene in das Militärgefängnis abgeführt worden sind. In allen Kasernen fanden fog. Spindrevisionen statt; bei altdeutschen Soldaten wurde nichts Verdächtiges gefunden.“

* Der bayrische Minister von Crailsheim wird dem bayrischen Landtage in seiner im September zu eröffnenden Session vorschlagen, die Löhne der bei den Staatsbahnen, in den Staatswerkstätten, im Betriebs- und Bahnunterhaltungsdienst beschäftigten ständigen Arbeiter um acht Prozent zu erhöhen. Damit hofft der Minister den Arbeitern die Möglichkeit gewähren zu können, ihre Beiträge für die von ihm geplante Alters- und Hinterbliebenenversorgung der Staatsbahnarbeiter zu bezahlen. Diese Versorgung soll ganz unabhängig sein von der Reichs-Altersversicherung.

* Die belgische Regierung hat dieser Tage den neuen Tarif für die Einfuhr alkoholhaltiger Getränke veröffentlicht. Nach demselben wird der Zoll bei Branntwein in Fässern fortan 100 Franken, bei solchem in Flaschen 200 Franken für jedes Hektoliter betragen.

* Ueber das vortreffliche Befinden des hl. Vaters wird der „Polit. Korresp.“ geschrieben: Zu der bewundernswürdigen geistigen Frische und Regsamkeit des Papstes Leo XIII. gestellt sich seit einiger Zeit eine körperliche Rüstigkeit und Arbeitsfähigkeit, welche man dem hl. Vater seiner äußeren Erscheinung nach im allgemeinen kaum zutrauen möchte. Trotz der Gluthize, infolge deren Nom von der wohlhabenden Welt, den Deputierten, dem diplomatischen Korps und der königlichen Familie verlassen wurde, erfreut sich der Papst eines ausgezeichneten Gesundheitszustandes. Er führt gegenwärtig fast die Lebensweise eines in den besten Jahren stehenden Mannes, nimmt täglich kalte Bäder, die ihm sehr wohl thun und arbeitet mit einer erstaunlichen Unermüdlichkeit. Um 6 Uhr morgens verläßt er das Bett und ist von dieser Stunde an, von kurzen Unterbrechungen abgesehen, fast den ganzen Tag über mit den vielfachen Angelegenheiten seines hohen Berufes beschäftigt. Nicht selten arbeitet der Papst auch in den späten Abendstunden. Dabei empfängt der hl. Vater auch zahlreiche Persönlichkeiten in Audienz; speziell in der abgelaufenen Woche war er in dieser Beziehung besonders stark in Anspruch genommen. Als Beweis der physischen Ausdauer des Papstes sei die Thatsache angeführt, daß er kürzlich der von den Jünglingen des Leoninischen Instituts veranstalteten literarischen Akademie volle drei Stunden hindurch bis zum Schluß beigewohnt hat. Wie es heißt, will der Papst für die nächste Zeit alle Störungen seiner Arbeit von sich möglichst ferngehalten sehen, und sollen aus diesem Grunde die regelmäßigen Donnerstag-Audienzen im Vatikan für die Dauer einiger Wochen eingestellt werden.

* Die Choleraberichte aus Italien lauten sehr ungünstig. Am Mittwoch starben in Catania allein 34 Personen an der Cholera. Es droht eine Anarchie auszubrechen, besonders in der Provinz Sizilien. In Averno wurden Beamte von der fanatischen Bevölkerung mißhandelt; in Gimballi wurden Schiffe gewechelt.

* In spanischen Handelskreisen hat die Erhöhung der Steuervergütung für aus Deutschland ausgeführten Branntwein große Besorgnisse hervorgerufen. Wie aus Madrid gemeldet wird, haben die Handelskammer und die Spiritusfabrikanten von Granada an den Minister des

Auswärtigen eine Depesche geschickt, in welcher sie erklären, daß sie durch die neuen Steuerbegünstigungen, welche Deutschland bei der Ausfuhr von Branntwein gewährt, schwer beunruhigt werden. Sie bitten den Minister, schnell wirksame Maßregeln zu ergreifen, um die Industrie der Halbinsel vor der drohenden Vernichtung zu schützen.

* **Aus Bulgarien** wird gemeldet, daß der baldige Rücktritt des Kabinetts Stoilow zu erwarten sei. Die erst eben zurückgetretenen Minister Radoslawow und Nicolajew — letzterer beabsichtigt bekanntlich einen Aufruf an das Volk zu Gunsten des Fürsten Alexander — werden voraussichtlich bald zur Regierung zurückkehren. Die Strömung zu Gunsten des Fürsten Alexander ist im ganzen Lande jetzt wieder lebhafter denn je. Allerdings sagt man sich, daß vorläufig noch keine Aussicht für seine Rückkehr vorhanden ist; aber man werde die Unabhängigkeit beider Bulgarien proklamieren und im Namen des abwesenden Fürsten Alexander regieren.

Kosales und Provinzielles.

Danzig, 23. Juli.

r. [Brutalität.] Der Arbeiter Johann Roginski geriet gestern Abend auf dem Schidliger Wege mit dem Arbeiter Peter Zischanowski in Streit. Letzterer hatte eine leere Bierflasche bei sich. Der Streit artete schließlich in Thätlichkeiten aus, bei welchen Z. sich der Bierflasche als Waffe bediente. Er bearbeitete Kopf und Gesicht des R. mit der Flasche so lange, bis dieselbe in Stücke ging und R. blutüberströmt am Wege liegen blieb. Ein Polizeibeamter bewirkte den Transport des Schwerverletzten per Wagen nach dem Stadtlazarett. Der Kopf des R. ist entsetzlich zertrümmert, vielleicht liegt sogar ein Schädelbruch vor. Z. wurde verhaftet.

* [Tod durch Brandwunden.] Die Tochter des Schutzmanns Weßki, welche am 5. d. M. das Unglück hatte, daß die beim Feuermachen benutzte Petroleumlampe explodierte, wodurch ihre Kleidung in Brand geriet und sie bedeutende Brandwunden erhielt, ist gestern leider ihren Wunden erlegen. — Der Grenadier Zischer, welcher bei dem Feuer in der Mühlengasse bedeutende Brandwunden erhielt, befindet sich dagegen in der Besserung.

* [Postalisches.] Von verschiedenen Seiten ist die Neuerung empfohlen worden: die Postkarten vor dem Einwerfen in die Postbriefkasten zu knifsen oder in der Mitte zu brechen, um das Verschieben zwischen Zeitungen und andere Umhüllungen zu verhüten. Dieser Vorschlag, schreibt der „Staatsanzeiger“, erscheint bei näherer Betrachtung ebenso ungeeignet, als nutzlos. Sollen die Postkarten etwa an allen vier Ecken gekniffen werden, da sie sonst mit den übrigen Ecken sich doch verschieben können? Und nun gar die in der Mitte gebrochenen Postkarten! Sie würden viel eher zwischen Zeitungen u. s. w. verschwinden, als ungebrochene, eine größere Fläche bietende Postkarten. Der ganze Vorschlag ist aber auch nutzlos, da die Postbeamten die gekniffenen Postkarten sofort wieder breiten oder glätten müßten, um sie für die postalische Behandlung, das Stempeln, Sortieren und Verpacken geeignet zu machen. Die Karten würden also im Laufe der Beförderung doch der Möglichkeit einer Verschiebung ausgesetzt sein. Dagegen wird das Breiten und Glätten der Karten viele nutzlose Mühe und vielen Zeitverlust verursachen und deswegen möglicherweise das Zurückbleiben der Karten verschulden. Die Post würde guten Grund haben, die Abfender gebrochener oder gekniffener Karten für das Zurückbleiben derselben selbst verantwortlich zu machen, oder solche Karten überhaupt von der Beförderung auszuschließen und zurückzuweisen. Es gewährt also das empfohlene Mittel keinen Nutzen, hält im Gegenteil die Beförderung der Karten auf und ist sogar gefährlich für die rechtzeitige und richtige Ueberkunft derselben. Wir raten daher dringend von diesem Mittel ab.

* [Personalien.] Die Wiederwahl des Bürgermeisters Theodor Müller in der Stadt Dt. Krone auf eine weitere Wahlperiode von 12 Jahren ist bestätigt. — Der Bürgermeister Hartwig in Kulmsee ist zum Amtsanwalt bei dem Amtsgerichte in Kulmsee ernannt worden. — Die Wahl des Maurermeisters Gustav Zoepke zum unbesoldeten Beigeordneten in der Stadt Hammerstein, sowie die Wiederwahl des Kommissionsrates Hirsleorn und die Ersatzwahl des Bäckermeisters C. Haedke zu unbesoldeten Ratsherren in der Stadt Dt. Krone ist bestätigt. — Die durch die Versetzung des Försters Verh II. erledigte Försterstelle zu Reihgrund in der Oberförsterei Bindenbusch ist vom 1. Oktober d. J. ab dem Förster Töfflinger, bisher in der Oberförsterei Eisenbrück, definitiv übertragen. — Dem Forstausscher Hardt, bisher in der Oberförsterei Gzerst, ist unter Ernennung zum Förster die durch die Pensionierung des Försters Schmidt erledigte Stelle zu Neuforge in der Oberförsterei Landeck vom 1. Oktober d. J. ab definitiv übertragen.

* [Ordensverleihungen.] Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: dem Gymnasial-Direktor, Professor Dr. Kammer zu Lyck den Orden Adlerorden vierter Klasse, dem Rentmeister a. D., Rechnungsrat Schlakowski zu Braunsberg den königlichen Kronenorden vierter Klasse, dem emeritierten Lehrer und Organisten Töpke zu Wohlischau im Kreise Neustadt Westpr. den Adler der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenzollern, sowie dem Wallmeister a. D. Mikolinski zu Meseritz, früher zu Thorn, und dem Schuldiener Goebel beim Gymnasium zu Lyck das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

* **Zoppot**, 22. Juli. Das unter dem Kommando des Kontreadmiral Paschen stehende Panzer-Manöver-

geschwader, welches seit vorgestern in Zoppot seinen Postort hat, wird morgen vor Zoppot seine Anker werfen. Mit demselben kommt zum erstenmale das größte Schiff der deutschen Flotte, der Panzerkoloß „König Wilhelm“ (29 Geschütze, 9757 Tonnen Displacement, 759 Mann Besatzungsstärke) auf die hiesige Rheide. Er ist Flaggschiff der Armada, zu welcher ferner die Panzerfregatte „Kaiser“ (15 Geschütze, 7676 Tonnen Displacement, 638 Mann Besatzungsstärke), die Panzer-Ausfallkorvette „Oldenburg“ (8 Geschütze, 5200 Tonnen Displacement, 354 Mann Besatzungsstärke) und der Aviso „Pfeil“ (5 Geschütze, 1382 Tonnen Displacement, 127 Mann Besatzungsstärke) gehören. Diese vier Schiffe und die Kreuzerfregatte „Prinz Adalbert“, welche noch bis Ende Juli hier verbleibt, werden am Sonntag vor Zoppot vereinigt sein. Die aus dem Aviso „Blitz“ als Flottillenschiff und den von Prinz Heinrich und Kapitänleutnant Wodrig geführten beiden Torpedoboots-Divisionen bestehende Torpedo-Flottille (Kommandeur Korvettenkapitän Tirpitz) soll erst am Montag eintreffen. Sie wird, da Danzig ihr Postort ist, voraussichtlich ihre Station im Hafen nehmen und von dort aus selbständig und im Verein mit dem Panzergeschwader operieren. Das großartigste Schauspiel der dreiwöchentlichen Flottenmanöverzeit wird uns aber erst die zweite Augustwoche bringen, wo zu den vorstehend genannten Fahrzeugen noch (am 6. August) das von Kontreadmiral v. Kall befehligte Schulgeschwader (vier Kreuzer-Fregatten) und einige Tage darauf das von Kapitän zur See Deinhardt befehligte Ostseegeschwader (Panzerfregatte „Friedrich Karl“, Panzer-Korvetten „Ganja“ und „Sachsen“, Kreuzer-Korvette „Nix“ und Aviso „Rhein“) hinzukommt. Im ganzen werden also in den Tagen vom 9. bis 14. August drei Panzer-Fregatten, drei Panzer-Korvetten, fünf Hochsee-Kreuzerschiffe, fünf Avisodampfer resp. Torpedojäger und zwölf Torpedoboote, zusammen 28 deutsche Kriegsschiffe mit 166 Kanonen und 5297 Mann Besatzung auf unserer Rheide versammelt sein, — eine Flottenstreitmacht, welche an Gesamtstärke die des Jahres 1884 noch erheblich übertrifft. (D. Z.)

+ **Berent**, 22. Juli. Heute hat der Herr Oberpräsident v. Ernsthausen dem hiesigen Seminar-Direktor Lic. Rosentreter die Ernennung zum Domherrn bei der Kathedraalkirche des Bistums Kulm in Pöplin offiziell angezeigt.

* **Berent**, 21. Juli. Die für die Entwässerung des im Berenter Kreise belegenen 700 Morgen großen Krangensiees gebildete Genossenschaft, welcher auch zu dieser Melioration aus der Provinzial-Geldkasse ein Kapital von 110 000 M. gewährt worden war, hat sich kürzlich für zahlungsunfähig erklärt und die Arbeiten eingestellt. Das ganze Unternehmen steht jetzt in Frage, denn ohne fortgesetzten Dampfpumpenbetriebe füllt sich das Seeterrain wieder mit Wasser aus Quellen und Niederschlägen.

* **Dirschau**, 22. Juli. Die beiden hiesigen Zuckerraffinerien haben auf den 5. August die Jahres-Versammlungen ihrer Aktionäre einberufen. Die ältere Dirschauer Fabrik soll beschließen, bei der General-Versammlung die Verteilung einer Dividende von 18 Proz. in Vorschlag zu bringen. Die jüngere Ceres-Fabrik, welcher wegen ihres späteren Entstehens die fetten Jahre der Zucker-Industrie nicht beschieden waren, wird den größten Teil ihres Reingewinnes auf Abschreibungen und Verstärkung der Reservefonds verwenden. Dem bereits vorliegenden Geschäftsberichte der Direktion der Ceres-Fabrik entnimmt die „Danz. Ztg.“ folgendes: Die Fabrik begann die zweite Kampagne am 23. Sept. v. J. und beendete dieselbe, von jeder Betriebsstörung verschont, am 31. Dezember 1886. Während dieses Zeitraumes wurden 504 970 Zentner Rüben (gleich 5602 Zentner pro Tag) verarbeitet gegen das Vorjahr mehr 67 910 Zentner oder 745 Zentner pro Tag. Die Verarbeitungskosten betrugen nur 39,58 Pfg. pro Zentner Rüben (gegen 44,21 Pfg. im Vorjahre). Für die kommende Kampagne sind trotz der durch die niedrigen Zuckerpreise gebotenen Herabsetzung des Rübenpreises um 10 Pfg. pro Zentner wieder ca. 3000 Morgen Zuckerrüben kontrahiert worden. In finanzieller Beziehung ist das Etablissement im verflossenen Jahre wesentlich günstiger und sicherer gestellt. Den unausgegebenen Bemühungen der Direktion gelang es, die schwebende Bauschuld der Fabrik, welche bei Beginn des Geschäftsjahres noch 428 697 Mk. 98 Pfg. betrug, in eine Hypothekenschuld umzuwandeln, die mit 4 Proz. pro Jahr zu verzinsen und jährlich mit 10 Proz. inkl. Zinsen zu amortisieren ist. Die diesjährige Abzahlung ist bereits erfolgt, und es beträgt nunmehr die Bauschuld am Schluß des Geschäftsjahres noch 383 301 Mk. 83 Pfg., während der Bankredit am 30. Juni cr. nur mit 36 356 Mk. 75 Pfg. in Anspruch genommen war. Das Gewinn- und Verlust-Konto schließt mit einem Bruttogewinn von 91 739 Mk. 80 Pfg., dessen Verteilung auf Beschluß des Aufsichtsrats der Generalversammlung wie folgt vorgeschlagen wird: Abschreibungen 62 495 Mk. 25 Pfg., Reservefonds 5008 Mk. 70 Pfg., Tantiemen 5008 Mk. 70 Pfg., Spezial-Reservefonds 17 000 Mk., Gratifikationen 1500 Mk. Der Rest von 727 Mk. 15 Pfg. soll auf neue Rechnung vorgetragen werden.

* **Marientwerder**, 22. Juli. Der Fischer Joseph Krzywozjynski zu Suchau hat mit eigener Lebensgefahr am 21. April d. J. den Arbeiter Andreas Muschal vom sicheren Tode des Ertrinkens gerettet, was der Herr Regierungspräsident mit dem Vermerken belobigend zur öffentlichen Kenntnis bringt, daß dem Krzywozjynski auch eine Prämie von 30 Mark für seine menschenfreundliche That aus der Staatskasse angewiesen worden ist.

+ **Graudenz**, 21. Juli. Die Sommerferien für die Land Schulen des Kreises Graudenz beginnen am 23. Juli und dauern bis zum 13. August einschließlich. —

Die hiesige Liedertafel beabsichtigt ihr diesjähriges Sommervergnügen am 14. August zu feiern. — In der Zeit vom 1. April bis 1. Juli sind im städtischen Schlachthause 358 Stück Großvieh, 1252 Stück Kleinvieh und 947 Schweine geschlachtet, 175 Stück Großvieh, 740 Stück Kleinvieh und 390 Schweine der Fleischschau unterworfen worden.

* **Königsberg**, 21. Juli. Für den vom letzten Schwurgerichte wegen Mordes zum Tode verurteilten Handlungslehrling Gause hat der Verteidiger desselben, Herr Rechtsanwalt Zauke jun., im Auftrage des Vaters des Gause das Gnadengejud eingereicht.

* **Marggrabowa**, 21. Juli. In der nahegelegenen Ortschaft Kulowen sind in der letzten Zeit mehrere merkwürdige Altertumsfunde gemacht worden. Der dortige Hauptlehrer Schäfer fand vor einigen Wochen eine steinerne Streitaxt, die noch sehr gut erhalten ist. In diesen Tagen fand derselbe Herr eine steinerne Wurfscheule. Ebenso hat man auf einem Anberge bei Kleczjowen mitten im Torbruch an der Straße nach der königl. Forst eine Unmasse von Menschenknochen und in der Fortsetzung des Terrains bei Buchowken auf dem sog. Tatarenfischhof Massengräber gefunden, die mit einer Kalkschicht bedeckt sind. Die Knochen sind alle gesund und gut erhalten, ein Zeichen, daß sie von jungen und kräftigen Menschen herstammen. Höchstwahrscheinlich fand in der Gegend im schwedisch-polnischen Kriege ein Gefecht statt und die Gebeine stammen von den gefallenen Kriegern her.

* **Tilsit**, 21. Juli. Die kürzlich in Memel verhafteten Falschmünzer, Uhrmacher R. und Zigarrenhändler S. von hier, haben vor ihrer Festnahme das Graudenzener Sängerefest, sowie die Städte Königsberg, Insterburg, Darkehmen und Eydtkuhnen besucht und vermutlich auch dort eine größere Anzahl gefälschter Zehnmarsstücke ausgegeben. — Ueber neue Plackereien im Verkehr an der russischen Grenze berichtet die „Tils. Ztg.“: „Es besteht nämlich eine alte Verordnung, nach der beim Ueberschreiten der Grenze im Grenzverkehr die Ueberschreitenden keine deutschen Scheidemünzen, sondern nur Gold- und Thalerstücke bei sich führen dürfen. Diese Verordnung ist nun wieder aufgeschrift worden und wird mit großer Strenge rücksichtslos gehandhabt. Alle diejenigen, welche zu ihrer Legitimation die von dem preussischen Landratsamte ausgestellten Grenzkarten vorzeigen müssen, werden vor ihrem Eintritt in Rußland von dem an der Grenze postierten Beamten gefragt, welche Geldsorten sie bei sich führen, und unerbittlich zurückgewiesen, wenn ihr Geldvorrat deutsche Scheidemünze, ja selbst silberne Zehnmarkstücke aufweist.“

* **Snowrazlaw**, 21. Juli. Hinsichtlich der Ausweisungen wird jetzt anscheinend ein milderer Verfahren beobachtet. So wurde dieser Tage der Ausweisungsbefehl gegen die Familie des Rabbiners Jauß aus Gollantich, da dieselbe von der russischen Grenzbehörde zurückgewiesen wurde, infolge eines Besuchs bei dem Herrn Oberpräsidenten bis auf weiteres zurückgenommen und den Ausgewiesenen gestattet, ihren Aufenthalt wieder in G. zu nehmen. Ebenso wurde einem Schneider S., der hier längere Jahre anässig gewesen, jedoch ausgewiesen und infolge dessen nach Polen zurückgekehrt war, gestattet, in der Provinz Posen seinen Aufenthalt zu nehmen.

* **Posen**, 21. Juli. Von den Staatspfarrern in der Erzdiözese Posen, deren Anzahl vor einem Jahrzehnt 10 betrug, jedoch in der letzten Zeit teils infolge Ablebens, teils infolge Zurücktretens, auf drei zusammengeschmolzen war, wird nunmehr auch Propst Rymarowicz in Gr. Chrzypsko am 1. Oktober d. J. seine Stelle aufgeben, indem ihm die Regierung 3000 M. jährliche Pension ausgesetzt und die ganze diesjährige Ernte des Pfarrlandes, sowie eine Entschädigung für gemachte Auslagen bewilligt hat. Der „Kurier Poz.“ bemerkt dazu, daß wenn diese Abmachung zustande kommt, in der Erzdiözese Gnesen-Posen nur noch zwei Staatspfarrer, Brenk in Kosten und Lizak in Schroz, vorhanden sind, welche hoffentlich auch bald den Ort ihres bisherigen Aufenthalts verlassen werden. — Niemals hat eine katholische Seele ihren Gottesdienst besucht, obwohl die kostener Pfarrei über sechs, die Schroz über drei Tausend Seelen zählt. Da man in der Posener Diözese an dem Grundsatz bisher festgehalten hat, kirchliche Einkünfte den abziehenden Staatspfarrern nicht zu überantworten, so wird hoffentlich die Regierung den neuen Staatspensionär aus ihren Fonds besolden, was um so billiger ist, da sie und ihre Geheje ja das Institut geschaffen. Die Hoffnung, auch die beiden letzten Staatspfarrer bald verschwinden zu sehen, ist leider sehr gering. Lizak hat sich eben eine der bestdotierten Pfarrstellen der Diözese, den Wallfahrtsort Schroz, mit mindestens 10 000 M. Einkommen ausgesucht und hier in ganz deutscher Gegend fungiert im grellen Gegensatz zu dem sonst inszenierten Polenfeldzuge der polnische Staatspfarrer, als lebender Zeuge für Mißgriffe der Bürokratie. Bei Brenk hat die Sache einen anderen Haken. Er gilt als das geistige Haupt der Staatspfarrerkolonne, und seine Gesinnung läßt kaum einen freiwilligen Rücktritt erwarten, obwohl es ihm in Kosten, wo er selbst von Protestanten verlassen ist, sicher nicht wohl ist. Einen anerkennenswerten Wink, seine Koffer zu packen, hat man ihm allerdings schon längst gegeben, indem man ihm erst die ihm früher anvertraute Seelsorge über die Inassen des Gerichtesgefängnisses und schließlich auch die Seelsorge in der großen Korrekptions- und Landarmenanstalt entzog und mit letzterer einen vor dem Kulturkampfe angestellten Ortskaplan betraute. In dessen Brenk hat aus diesem Wink bisher nicht die Folgerung gezogen, und so steht denn die große, schöne, gothische Pfarrkirche des Kreisstädtchens seit 12 Jahren unbenutzt da, und die Tausende katholischer Gemeindeglieder drängen

sich vor den Thüren kleiner Kapellen, wo die drei Kapläne einen Notgottesdienst eingerichtet haben. Wie lange noch??

* **Schubin**, 20. Juli. Einer der auf dem Gute Sablowko beim Mähen beschäftigten Arbeiter weigerte sich gestern nachmittag, den Anordnungen des Wirtschaftsinpektors Folge zu leisten. Als darauf letzterer, um sich Gehorsam zu verschaffen, mit einem Stocke nach dem Arbeiter schlug, wehrte dieser, wie der „Pos. Ztg.“ geschrieben wird, die Schläge anfangs durch Vorhalten der Sense ab, sprang dann aber plötzlich zurück und hieb mit der Sense den Inspektor so heftig in die Beine, daß derselbe infolge Verblutung bald darauf eine Leiche war. Die gerichtliche Sektion findet heute nachmittag statt.

Vermischtes.

** Aus dem Leben des am 14. d. M. in Essen verstorbenen Geh. Kommerzienrats Alfred Krupp erzählt das „Ill. W. Extrabl.“ folgende interessante Episode: Bei einem Besuche des Kaisers Wilhelm in den Essener Gewerkschaften kam der hohe Gast auch zu dem mächtigen Eisenhammer. Hoch oben schwebte das imponierende, riesige Werkzeug, in seinen Dimensionen die Alltagsphantasie des Laien weit überholend. Von Staunen erfüllt erbat sich der Kaiser eine nähere Erklärung des Betriebes dieses Eisenhammers, und Krupp gab sie, indem er dabei auch der Vorzüge des Wärters dieses Eisenhammers rühmend gedachte. „Ackermann hat ein sicheres Auge, und er ist imstande, den herabfallenden Hammer in jedem Augenblicke zum Halten zu bringen. Man könnte beruhigt die Hand auf dem Ambos legen und der Eisenhammer würde, von Ackermanns Hand bedient, eine Linie über der Hand halten — die Hand, von der sonst, zermalmt durch des Hammers furchtbare Gewalt, keine Spur bleiben würde, bliebe unverletzt.“ Ackermann, der Wärter, stand in verlegenem Stolz in der Nähe, während Krupp in solcher Weise zu seinem kaiserlichen Gaste sprach. Der Monarch sah dem grauen Arbeiter mit Interesse ins Gesicht und meinte dann: „Wir wollen einen Versuch machen; allerdings nicht mit einer Menschenhand“, fügte der Kaiser lächelnd hinzu, „sondern mit meiner Uhr.“ Dabei zog Kaiser Wilhelm eine kostbare, reich mit Brillanten geschmückte Uhr aus der Tasche und legte sie auf den Ambos. „Ackermann, thu' Deine Arbeit“, wandte sich Krupp in aufmunternd gültigem Tone an den Arbeiter. Wenige Minuten später hörte man das Knattern der Transmissionsriemen, das Rauschen und Brausen der Dampfmaschine, deren Kräfte nötig sind, um den Hammer in Bewegung zu setzen. Ackermann stand an

seinem Platze und blickte unverwandt und scharf empor zum Eisenhammer. . . . Plötzlich faust dieser mit Blitzesschnelle in die Tiefe und ebenso plötzlich hält er. . . . Der Hammer war zwei Linien über dem Uhrdeckel durch die einen Hebel führende sichere Hand Ackermanns festgehalten worden. Die Uhr war unverfehrt geblieben, und der Arbeiter zog sie vom Ambos weg, um sie ihrem kaiserlichen Besitzer zurückzureichen. „Nein, Ackermann“, entgegnete der Monarch gültig, „die Uhr behalten Sie zum Andenken an den interessanten Augenblick.“ Der Arbeiter war verblüfft, wußte kein Wort des Dankes zu sagen und hielt fortgesetzt die Hand mit der Uhr dem Kaiser entgegengekehrt, als ob sie dieser doch wieder an sich nehmen müßte. Krupp nahm endlich dem Arbeiter die Uhr aus der Hand. „Ich will Dir die Uhr, die Du vom Monarchen zu nehmen dich fürchtest, aufbewahren.“ Fünf Minuten später kam der Kaiser und Krupp wieder an Ackermann vorbei. Der Fabrikherr hielt ihn auf. „So, nun kannst Du das Geschenk Deines Monarchen aus meinen Händen schon entgegennehmen.“ Und damit reichte Krupp dem Arbeiter die Uhr, nachdem er sie vorher in eine seiner Brieftasche entnommene Tausendmark-Note gewickelt. . . . Dieser Zug kennzeichnet Krupp seinen Arbeitern gegenüber, erst die letzte Reichstagswahl brachte einen argen Mißton in das musterhafte Verhältnis, welches hier zwischen dem Arbeitgeber und den 12—13 000 Arbeitern bestand. Uebrigens mag Krupp selber wohl an den Dingen, die mit seinen Leuten vor und nach dem 21. Februar geschehen sind, am wenigsten schuld sein.

** Der „Stuttg. Beobachter“ konstatiert einen argen Verstoß bei der letzten Ziehung der V. Serie der Ulmer Münsterbaulotterie. Die amtliche Ziehungsliste, am 23. Juni 1887 vom Münsterbau-Komitee herausgegeben, an deren Schluß auf Seite acht unten Polizeiamtmannt Kilbel sowohl „die ordnungsmäßige Vornahme der Ziehung als auch die Richtigkeit der Ziehungsliste beurkundet“, enthält einen großen Fehler. Danach fällt nämlich ein einziger Gewinn (Nr. 3688) auf zwei Lose (Nr. 221 898 und 339 969). Dieser Zufall ist für die Beurteilung der recht-mäßigen Ziehung von bedenklicher Tragweite, da die Ausnahme eines Druckfehlers oder Versehens nach polizeiamtmännlicher Beurkundung ausgeschlossen ist. Entweder ist die Beurkundung des Polizeiamtmanns irrig, oder aber es muß infolge eines groben Versehens — nach dem Vorgang der Berliner Jubiläumslotterie — die letzte Auslosung vom 20. bis 22. Juni 1887 umgestoßen und von neuem vorgenommen werden.

** London, 21. Juli. Dem Reuterschen Bureau wird aus St. Thomas vom 20. d. Mts. gemeldet, die dortige Telegraphenstation der Westafrikanischen Gesellschaft habe Nachricht, daß Stanley in einem mit den Eingeborenen um Lebensmittel entbrannten Kampfe getötet worden sei. Die Nachricht komme von einem Missionär in Matadie; ein direkter Bote der Stanleyschen Expedition hätte bis zum 6. Juli die Küste nicht erreicht.

Danziger Standesamt.

Vom 22. Juli.

Geburten: Feuerwehrmann August Brozait, S. — Königl. Schutzmann Franz Koberstein, T. — Arb. Emil Polzin, S. — Rutscher Bernhard Diebst, T. — Schlossergef. August Haß, T. — Arb. Johann Krüger, T. — Schmiedegef. Richard Abromeit, S. — Schieferdecker Franz Piotrowski, S. — Arb. Albert Mierau, S. — Schlossergef. Eugen Briz, T. — Schlossergef. Robert Kriebisch, S. — Kaufmann Emil Siebenfreund, T. — Uebel.: 3 S., 4 T.

Aufgebote: Tischlergef. Johann Georg Neuwald und Emilie Friederike Haeleau. — Seefahrer Theodor Otto Kell und Johanna Bertha Wilschinski. — Seedampfschiffs-Maschinist Paul William Rahme in Reinfahrwasser und Luise Florentine Dill in Elbing.

Heiraten: Maurergef. Paul Oskar Swatowski und Anna Marie Juliana Schlobinski.

Todesfälle: Grenadier Martin Fieberg, 21 J. — S. d. Arb. Karl Kralchowski, 1 J. — Schiffer Rob. Gurski, 63 J.

Marktbericht.

[Wiloewski & Co.] Danzig, den 22. Juli.

Weizen loco geschäftlos. Regulierungspreis 147 M.

Roggen loco gleichfalls ohne Handel. Regulierungspreis inländisch 108, unterpolnisch 86, Transit 85 M.

Gerste ist nur russische zum Transit große 109 Pfd. 80 M. per Tonne gehandelt.

Safer inländisch 98 1/2, feiner 102 M. per Tonne bezahlt.

Rüben unverändert. Inländischer 201, 202, 203, feucht 195, unterpolnischer zum Transit 188, russischer zum Transit ohne Revers 187 M. per Tonne gehandelt.

Weizenkleie große 3,50, mittel 3,20, 3,25, feine 3,10 M. per 50 Kilo gehandelt.

Spiritus loco 65 M. Brief, 64 M. bezahlt und Geld.

Berliner Kursbericht vom 22. Juli.

4 1/2 % Deutsche Reichs-Anleihe	107,25
4 % Preussische konsolidierte Anleihe	106,00
3 1/2 % Preussische Staatsanleihe	99,00
3 1/2 % Preussische Brannen-Anleihe	153,70
4 % Preussische Rentenbriefe	103,00
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	97,70
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	97,70
4 % Preussische landw. Pfandbriefe	101,00
5 % Danziger Swth.-Pfandbriefe pari ausl.	108,00
5 % Seltener Hypotheken-Pfandbriefe	103,70
5 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 100	112,50
Danziger Privatbank-Aktien	139,90
5 % Rumänische amortisierte Rente	94,30
4 % Ungarische Goldrente	81,70

Ostseebad Zoppot.

Saison vom 15. Juni bis 1. October.

Reizende Lage. Milder Wellenschlag. Schattige Promenaden und Parke am Strande. Kalte und warme See-, Sool-, Eisen- etc. Bäder und Douchen. Wasserleitung. Gasbeleuchtung. Sommer-Theater. Grosses elegantes Curhaus. Vor- und Nachmittags Concert der Cirkapelle. Réunions, Gondelfahrten etc. 1886 Badefrequenz 5284 Personen. Gute und billige Wohnungen. — Prospekte versendet und Auskunft erteilt

die Badedirection.

Bewährtes (vorbeugendes) Mittel bei
Rothlauf (Feuer) der Schweine,
Flasche 80 J., 10 Flaschen 6 M.
Reugarten-Apothek,
Danzig.

C. H. Danziger
J. D. Richter
**Juwelen-, Gold-, Silber-
u. Alfenidewaren-Lager**
in Danzig, Langgasse 68.
empfehlen sich ergebenst. — Kirchengewerke neu
wie Reparaturen nach kirchlicher Vorschrift.

J. Lisinski, Uhrmacher,
Danzig, jetzt Breitgasse 21,
empfiehlt Genser Taschen-Uhren in
Gold u. Silber, Regulatoren, Wand-
und Weckeruhren, sowie goldene,
silberne und Emaill-Uhrketten.
Werkstatt für Reparaturen.
Aufträge von außerhalb werden
sorgfältig ausgeführt.

Ostseebad Zoppot.
Kurgarten.
Sonntag den 24. Juli 1887:

Grosses Concert,
ausgeführt von der Cirkapelle unter Leitung
des Kapellmeisters Herrn **C. Riegg.**
Kasseneröffnung 4 1/4 Uhr.
Anfang 5 1/4 Uhr.
Entree à Person 50 J., Kinder 10 J.
Familienbillets (drei Personen) 1 M.

Vereinen und Gesellschaften
empfehlen:
**Sammlung der beliebtesten
Studentenlieder.**
16 Seiten. In Umschlag gebettet.
Preis: 10 Pf.
Danzig. **H. F. Boenig.**

Neueste Erfindung
bei Herren-Hüten mit
Ventilation,
die über die Hutschnur geht.
Leichtes angenehmes Tragen.
Außerdem empfehle Herren- und Knaben-
Stroh Hüte, bei vorgerückter Saison zu be-
deutend herabgesetzten Preisen.
H. Fränkel,
Langgasse 48, am Rathhause.

Größtes Lager
von
**Dachpappe, Dachtheer,
Cement.**
A. Schwabe,
Neustadt Westpr.,
am Markt.

Dr. Livingstons
Ameisenbalsam.
beste erwärmende Einreibung, vielerprob-
tes Mittel gegen alle rheumatischen
Leiden, à Flasche 3 M., bei Ent-
nahme von zwei Flaschen an Franco-
Zusendung. Gicht nur bei **A. Ahnelt**
in Waidhausen bei Koburg.

Niemertscheide (Schlesien, Kreis Reiffe),
den 1. Juni 1887.
Geehrter Herr Ahnelt! Ich bitte Sie so
gut zu sein und mir nochmals bald
zwei Flaschen Ameisenbalsam zu schicken,
indem ich überzeugt bin, daß er mir
sehr gut geholfen hat.
Achtungsvoll
Michael Schwob, Händler.
Niederlage in Danzig bei
H. F. Boenig, wo der Balsam echt zu
obigem Preise zu haben ist.

Einen großen Posten Konverts
in verschiedener Größe und Qualität, inkl.
sauberm Firmadruk, schon von 4 M. an
gibt billigt ab. Proben liegen zur Ansicht aus.
H. F. Boenig.

Tapeten, Teppiche zu billigen aber festen Preisen.
Läuferstoffe in Wolle, Kokus bis 180 cm breit.

d'Arragon & Cornicelins,
53. Langgasse 53.

Tapeten-Magazin.
Ledertuchdecken in Imitation von
Tischzeug.
Rouleaux in neuen Phantasiemustern.

Das durch Verfügung des Herrn Kultusministers für den Unterrichtsgebrauch in
den Schulen genehmigte und von der königl. Regierung zur Einführung empfohlene

Leisebuch für fath. Volksschulen
nebst einem Anhang:
**Deutsche Sprachlehre, Rechtschreibung und
Wörterverzeichnis.**
Für die Mittel- und Oberstufe einfacher Schulverhältnisse
und sprachlich gemischter Volksschulen.
VIII und 330 S. gr. 8°. Preis: geb. nur 1 M.
ist bei mir sowie in allen Buchhandlungen zu haben.
Danzig. **H. F. Boenig.**

Für Katholiken.

Dem katholischen Publikum werden
folgende vorzügliche Gebetbücher
aus dem Verlage von **A. Riffarth**
in M. Glabach empfohlen:

a) Für Kinder: Katholischer Gottesdienst, Büchlein der Andacht, Sängergesang, Fünf Marien, Preis dem Allerhöchsten, Gott ist die Liebe, Die betende Unschuld, Wachet und betet. b) Für Erwachsene: Palmarosen, So sollt ihr beten, Wächter a. d. Brüstle der Kirche, Gebet der Seligen, Vergeltet nicht, Geheiligter Tag. c) Speziell für Frauen: Kne Maria, Maria zu lieben, Salve Regina, Maria, unsere Herrin, Sterne u. Blumen, Sammlung religiöser Gedichte, J. Tabert, (Hanser), Die ewige Anbetung, von Prof. Dr. Gimmelschlag, (Kaulen), Stern der Gnade, Sanktbrüderlein, i. altdeutsch. Auskultung, Thomas à Kempis, über v. Vater, Halsacher, Büchlein von Vater Has, Altarsgeheimnis, (Hanser), Gebet bei Jesus Christus, Ebenso ist das in Breslau von Dr. Windthorst allen Frauen und Mädchen warm empfohlene, im Verlage von A. Riffarth erschienene „Häusliche Gluck“ für nur Eine Mark in allen Buchhandlungen zu haben.	d) Speziell für Herren: Rein aller Gottes, Kleinste Bergheimniss, (Hanser), Ewige Anbetung (Berthold), e) Mit großer Schrift: Der Herr ist mein Schild und Licht (mittler. Schrift), heiliges Herz Jesu (große Schrift), Jesus meine Liebe Kraft im Alter Ruhe und Frieden Die ewige Anbetung (ganz gr. Schrift).
---	--

Die verehrlichen Käufer werden gebeten, von obigen Büchern nur die Ausgaben
von **A. Riffarth** zu verlangen.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.